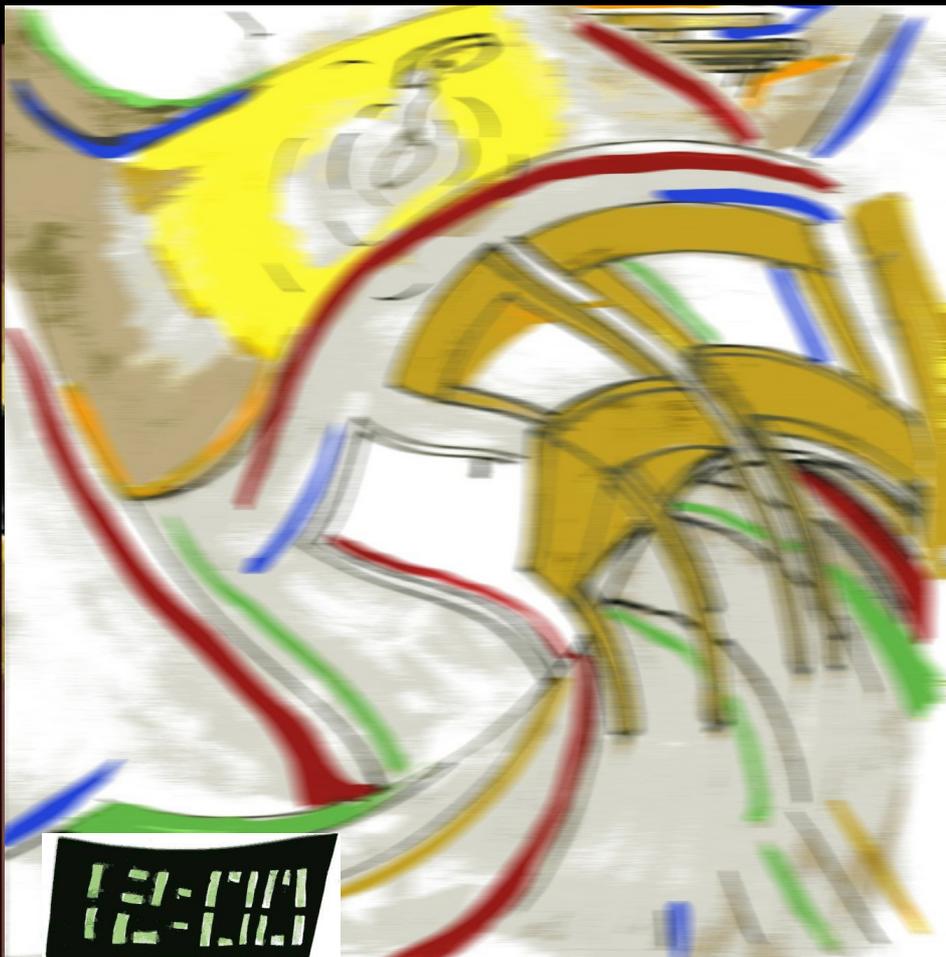


s & P

Die drei ???

Wettlauf mit der Zeit



Die drei ???[®]
Wettkampf mit der Zeit
erzählt von P.S. und shadow

Durch einen Zufall werden die ???, Justus, Peter und Bob, Zeugen eines Verkehrsunfalls.

Ihre Bemühungen, dem verletzten Fahrer zu helfen, enden in einem Wettkampf mit der Zeit.

Die drei ???[®]

Wettlauf mit der Zeit

Der Beobachter	4
Eine geheimnisvolle Einladung	8
Tödlicher Countdown	13
Zittern	19
Gläserne Informationen	24
Haltlos	29
Knapp verpasst	33
Unter Bikern	37
Fesselnde Dunkelheit	44
Schlauer Justus	49
Höchste Zeit	54
Rückkehr in die Wirklichkeit	58

Der Beobachter

Krachend bohrte sich der Stahl in die Beifahrertür. Der Wagen geriet ins Schleudern. Reifen quietschten.

„Bob! Achtung!“ Justus’ Hände krallten sich in die Polster des gelben VWs, der gerade auf die Landstraße abgebogen war.

Bob trat mit voller Kraft auf die Bremse. Dann schoss das Fahrzeug vor ihnen seitlich die Böschung hinauf. Die Räder verloren den Halt, der Wagen kippte zur Seite, überschlug sich und stürzte mit einem lauten Scheppern auf die Straße, wo er schließlich liegen blieb. Justus, Peter und Bob wurden in die Gurte gepresst. Der Käfer kam unmittelbar vor der Unfallstelle zum Stehen. In der Ferne verklang das Motorgeheul des flüchtenden Angreifers.

Einen Augenblick lang herrschte Stille. Das Rauschen in seinen Ohren war das einzige Geräusch, das Justus wahrnahm.

„Alles O.K. bei euch?“ Bob löste sich aus der Starre und drehte sich zu seinen beiden Freunden um. Justus’ Gesicht war kreidebleich.

Peter hielt sich noch immer an der Rückenlehne vor ihm fest. „Habt ihr das gesehen?“, brachte er schließlich hervor, „Der Dodge hat ihn gerammt!“

„Los, wir müssen nachsehen, ob wir helfen können!“ Justus schälte sich aus seinem Gurt und stieß die Beifahrertür auf.

Auch Bob und Peter stürzten aus dem Wagen.

Während Justus sein Handy hervorzog, um den Notruf abzusetzen, rannte Peter mit dem Warndreieck los und sicherte die Unfallstelle. Bob machte sich an der Fahrertür zu schaffen. „Sie hat sich verzogen!“, rief er, „Ich kann sie nicht öffnen.“ Er warf einen Blick in das Innere des Fahrzeugs. Der Fahrer hing vornüber gebeugt im Gurt. Aus einer Platzwunde an der Stirn rann Blut. Sonst befand sich niemand im Wagen.

„Wir brauchen eine Brechstange.“

„Das kannst du vergessen!“ schaltete sich Peter ein, der mittlerweile zurückgekehrt war. Er lief um den Wagen herum und griff in die Beifahrertür. „Gott sei Dank!“

Mit einem knarrenden Geräusch ließ sie sich einen Spalt öffnen.

„Bob, hilf mir mal! Das verdammte Ding klemmt.“

Bob eilte Peter zu Hilfe. Mit vereinten Kräften gelang es den beiden, die Tür aufzuziehen. Der dritte Detektiv kroch ins Innere des Wagens. „Hallo, Sir!“ Er legte seine Hand auf die Schulter des Verletzten. „Hallo! Können Sie mich hören?“ Keine Reaktion.

Bob legte einen Arm des Mannes vor dessen Brust und zog ihn mit dem Rautekgriff aus dem Wagen. Peter hatte in der Zwischenzeit eine Decke aus dem Koffer geholt und auf dem Boden ausgebreitet. Vorsichtig betteten sie den Verletzten darauf. Der dritte Detektiv rollte seine Jacke zusammen und schob sie dem Mann behutsam unter den Kopf.

„Hast du einen Verbandkasten im Auto?“ fragte Peter.

„Mist, den hab ich noch zu Hause. Ich hatte ihn gerade erst durchgecheckt.“ Bob sprang auf und eilte zum Heck des Unglückswagens. „Ich hoffe, dass er einen eigenen Verbandskasten dabei hat.“ Er hatte Glück. Der Kofferraum ließ sich öffnen. Nach kurzem Stöbern hatte Bob gefunden, was er suchte und nun hatten sie genug entsprechendes Material, um einen provisorischen Verband anzulegen.

Peter fühlte den Puls des Ohnmächtigen. „Den hat es ganz schön erwischt, aber er lebt. Wo bleibt denn nur der Rettungswagen?“

„Der muss jeden Augenblick hier sein, Zweiter“, ließ sich Justus vernehmen. Er stand nun neben Bob und Peter und schaute auf den Mann, der am Boden lag. „Wie geht es ihm?“

Peter machte ein ernstes Gesicht. „Er hat eine große Platzwunde an der Stirn und der Puls ist unregelmäßig. Er scheint aber noch mal Glück im Unglück gehabt zu haben.“

Der Rettungswagen tauchte nach 5 Minuten auf und die Sanitäter legten den Mann auf die Trage, schoben diese ins Fahrzeug und fuhren davon.

Gleichzeitig mit dem Rettungswagen war auch ein Polizeifahrzeug an der Unfallstelle erschienen. Der Officer ließ sich von den drei ??? den Unfallhergang kurz schildern. „Jungs, es ist schon spät. Das Beste wird sein, wenn ihr morgen früh zur Wache kommt und dann alles genau zu Protokoll gebt. Fahrt nach Hause und schlaft euch erst mal aus.“

Justus, Peter und Bob hatten dem nichts entgegenzusetzen und versprachen dem Beamten, sich am nächsten Morgen auf der Wache einzufinden. Der Officer verabschiedete sich. Die Jungen schauten ihm kurz nach und stiegen dann in Bobs Käfer. Der dritte Detektiv startete den Motor und schweigend fuhren sie in Richtung Rocky Beach.

„Ich hoffe nur, dass er keine inneren Verletzungen hat. Sauerei! Erst einen Unfall zu bauen und dann einfach zu verschwinden!“ Peter, der auf der Rückbank saß, war aufgebracht.

„Stimmt, Zweiter“, pflichtete Justus ihm bei. „Fahrerflucht ist kein Kavaliersdelikt. Allerdings bereitet mir etwas anderes viel mehr Kopfzerbrechen. Während wir damit beschäftigt waren, dem Mann zu helfen, hat uns jemand mit einem Fernglas beobachtet.“

Bob schaute hinüber zur Beifahrerseite. „Beobachtet, Just? Wie kommst du darauf?“

„Während ich den Krankenwagen gerufen habe sah ich auf dem kleinen Hügel auf der gegenüberliegenden Straßenseite etwas aufblitzen. Ich konnte gerade noch so erkennen, dass dort jemand stand. Ich vermute, dass er uns mit einem Fernglas beobachtet hat.“

„Mit Verlaub: du spinnst, Justus Jonas“, meldete sich Peter. „Wenn man einen Unfall sieht dann hilft man doch und beobachtet andere Leute nicht mit dem Fernglas. Ich glaube, jetzt geht deine Phantasie etwas mit dir durch.“

„Kann sein, Kollege. Ich kann mir auch noch keinen Reim darauf machen. Aber ich glaube, wir stecken wieder in einem neuen Fall.“

Eine geheimnisvolle Einladung

Es roch nach Staub und Kaffee. In dem Großraumbüro herrschte reges Treiben. Auf den Schreibtischen stapelten sich Aktenordner, Telefone klingelten, uniformierte Menschen liefen hektisch umher. An der Wand neben der Eingangstür standen ein paar Stühle. Peter musterte eine ältere Frau, die krampfhaft ihre Handtasche festhielt und gerade von einem jungen Beamten befragt wurde.

Der Officer vom gestrigen Abend hatte sie bereits erwartet und führte die drei Jungen durch das Labyrinth von Schreibtischen in einen Nebenraum. „Hier sind wir ungestört“, sagte er und bot ihnen ein Glas Wasser an. „Nun erzählt mal. Was hat sich gestern Abend zugetragen?“

„Wir kamen gerade von einem Ausflug in die Berge zurück“, begann Justus, „und sind bei Pine Creek auf die Landstraße nach Rocky Beach abgebogen. Vor uns fuhr ein schwarzer Dodge und davor der rote Mercury. Sonst war weit und breit kein Wagen zu sehen. Die Straße ist um diese Zeit wenig befahren.“

Der Officer machte sich ein paar Notizen. „Weiter.“

„Wir waren gerade eingebogen, da setzte der Dodge zum Überholmanöver an.“

„Überholmanöver ist gut!“ schaltete sich Peter ein. „Der Dodge hat ihn einfach gerammt. Als er auf gleicher Höhe war, hat er ihn einfach von der Straße gedrängt.“

„Ja, so hat's ausgesehen. Der Dodge hatte uns scheinbar nicht bemerkt, weil wir aus der Seitenstraße kamen. So was macht man schließlich nicht, wenn jemand zuschaut.“

„Es kann ja auch ein Unfall gewesen sein.“ Der Beamte sah von seinem Protokoll auf.

„Ein Unfall?“ Peter schnaubte verächtlich. „Das war volle Absicht. Sonst hätte er ja auch angehalten und Erste Hilfe geleistet.“

Justus warf ihm einen vorwurfsvollen Blick zu.

„Nun komm mal wieder runter, Zweiter!“ versuchte Bob ihn zu beruhigen. Und zu dem Officer gewandt fuhr er fort: „Aber es sieht wirklich ganz danach aus.“

„Was war das genau für ein Wagen?“

„Ein schwarzer Dodge Dakota“, überlegte Justus.

„Könnt ihr euch an das Nummernschild erinnern?“

Peter legte die Stirn in Falten. „Nein“, sagte er nach einer Weile.

„Tut mir leid. Es ging alles so schnell.“

„Hmm... Es war ein kalifornisches Kennzeichen. Aber mehr habe ich auch nicht registriert.“

„Habt ihr sonst etwas beobachtet?“

Gespannt sahen Bob und Peter zu Justus. Doch dieser schüttelte den Kopf. „Nein, Sir. Wir haben gleich den Krankenwagen gerufen und Erste Hilfe geleistet. Den Rest kennen Sie.“

„Vielen Dank. Ich werde mich bei euch melden, falls ich noch Fragen haben sollte.“ Der Officer nahm ihre Personalien auf; dann entließ er sie.

Auf dem Weg zu ihren Fahrrädern warf Peter Justus einen kritischen Blick zu. „Warum hast du nichts von dem heimlichen Beobachter erzählt? Das könnte doch wichtig sein.“

„Naja...“ Justus zögerte. „Ich weiß auch nicht recht, was mich da geritten hat. Irgendwie erschien es mir nicht angebracht. Vielleicht kam ich mir auch ein wenig lächerlich vor. Ein heimlicher Beobachter! Heute erscheint mir das so realitätsfern.“

Die drei Detektive wollten gerade auf die Räder steigen, als ein kleiner Junge auf sie zulief. „Hallo, wartet mal!“

Justus, Peter und Bob warfen sich fragende Blicke zu.

„Können wir dir helfen?“ wandte sich Justus an den Jungen.

„Ich soll euch das hier geben. Der Mann da hinten hat gesagt, dass ich euch den Zettel bringen soll.“

Peter schaute in die Richtung, in die der Junge gezeigt hatte - doch dort stand niemand.

„Komisch, gerade war er noch da. Na ja, ihr habt ja jetzt den Brief.“ Noch bevor einer der drei reagieren konnte war der Junge verschwunden.

„Was steht denn drin, Just? Mach doch mal auf.“ Bob schaute neugierig auf den Zettel in Justus' Hand.

Justus entfaltete die überbrachte Nachricht. „Kollegen, hier steht: *Ihr habt meinem Bruder gestern geholfen, als der Unfall geschah. Ich möchte mich bei euch bedanken. Kommt bitte heute Nachmittag um 15.00 Uhr zur Villa in der Backston Road.*

Merkwürdig, keine Unterschrift.“

„Backston Road, das liegt ganz schön weit außerhalb“, bemerkte Peter. „Ob er da wohnt? Und warum gibt er uns den Brief nicht selber?“

„Das werden wir heute Nachmittag erfahren“, meinte Bob.

„Kollegen, ich würde sagen, ihr holt mich um 14.30 Uhr am Schrottplatz ab. Ich muss jetzt los, Onkel Titus braucht mich.“ Justus stieg auf sein Fahrrad, winkte den beiden noch einmal zu und fuhr in Richtung Schrottplatz.

Bob und Peter starrten ihm wortlos nach.

Peter war der erste, der seine Sprache wieder fand. „Bob? Wie kommt es eigentlich, dass Just immer alleine entscheidet, was wir drei machen?“

„Du weißt doch: Justus regelt alles demokratisch.“ Sie sahen sich an und grinnten.

Kurz vor der angegebenen Uhrzeit trafen die drei ??? bei der im Brief genannten Adresse ein. An beiden Seiten der Straße reihten sich Kiefern in einer Allee. Ein halbverfallenes Haus war das einzige weit und breit und machte keinen sehr gemütlichen Eindruck. Schweigend warteten die Jungen auf den Mann, der sie hier erwartete. Ein dunkelgrauer Ford bog in die Straße ein und hielt direkt vor ihnen. Zwei ca. 40 Jahre alte Männer stiegen aus und gingen auf die Wartenden zu. Sie waren groß und schienen einen Teil ihrer Freizeit erfolgreich im Fitnessstudio zu verbringen. Ihre eher lässige Kleidung in Jeans und Leder komplettierte den sportlichen Eindruck.

„Ich freue mich, dass ihr gekommen seid“, begrüßte einer von ihnen die Detektive. „Mein Name ist Riff Corman. Simon Scheerer, der Mann, dem ihr gestern geholfen habt, ist mein Halbbruder. Das hier ist mein Freund Craig Wymore. Vielen Dank noch mal für die Hilfe, Jungs.“ Er schüttelte jedem die Hand.

„Wie geht es Ihrem Bruder?“ wollte Justus wissen.

„Er ist zwar noch nicht bei Bewusstsein, aber er hat zum Glück keine Knochenbrüche oder innere Verletzungen.“

Eine Tür an dem alten Haus wurde geöffnet und die drei Detektive drehten sich um. Ein hochgewachsener Mann stand im Türrahmen. Der schwarze Anzug, die stilvolle Haltung und die graumelierten Haare verliehen ihm ein weltgewandtes Erscheinungsbild. Allein der scharfe Ausdruck seiner schmalen Augen irritierte den Betrachter. Er warf Riff und Craig einen schwer zu deutenden Blick zu. „Schönen guten Tag die Herren. Wollt ihr nicht herein kommen? Wir haben uns bereits auf Gäste eingestellt“

Justus gefiel nicht, wie der Mann diesen Satz ausgesprochen hatte.

„Das ist wirklich sehr nett von Ihnen, Sir, aber wir müssen leider sofort weiter.“

„Ich glaube, du hast da etwas falsch verstanden, Dicker.“ Der Mann griff in seine Jackentasche und zog eine Pistole heraus.

Justus, Peter und Bob wichen zurück. Sie drehten sich zu den beiden Männern hinter sich um und sahen, dass sie ihnen den Weg versperrt hatten. Eine Flucht war aussichtslos!

Tödlicher Countdown

Schweigend betraten sie das düstere Gebäude. Sie stiegen eine Treppe hinab, die in ein Kellergewölbe führte. Ihre Schritte hallten von den Wänden der langen Gänge wieder.

"Da rein!"

Peter öffnete eine Tür und alle betraten nacheinander den kleinen Raum. Er war begrenzt von kahlen Betonwänden. Auf der Rechten Seite befand sich eine weitere Tür. Eine nackte Glühbirne hing von der Decke herab. In der Mitte standen vier Stühle, sonst war der Raum leer.

"Hinsetzen!" herrschte sie der Mann mit der Waffe an und gab Craig und Riff einen Wink.

„Alles klar, Ratkin!“ Riff gab Peter einen Stoß. „Los, vorwärts!“

Die Jungen setzen sich auf die Stühle und Ratkins Gehilfen fesselten sie so, dass sie sich nicht mehr rühren konnten.

„So, und jetzt sagt mir: Wo ist die Ware?“ Der Mann hatte die Waffe zwischenzeitlich eingesteckt und setzte sich den drei ??? gegenüber.

„Was für eine Ware? Wir haben nichts.“ Peter versuchte seiner Stimme einen festen Klang zu verleihen.

„Lüg mich nicht an, Junge! Ich weiß, dass ihr den Autounfall gesehen habt. Ihr ward am Fahrzeug und habt es gefunden. Und ich will es haben.“

„Unfall?“ rief Bob verächtlich. „Das war kein Unfall, das war pure Absicht.“

Ratkin stand auf und ging langsam auf ihn zu. „Du warst in dem Fahrzeug, ich erkenne dich. Wo ist es?“ fragte er zischend.

„Ich weiß nicht, wovon Sie reden. Ich habe nichts gesehen.“

Ratkin hob den Arm und verpasste dem dritten Detektiv eine schallende Ohrfeige. Bob unterdrückte einen Aufschrei. Für einen kurzen Moment sah es so aus, als wollte Ratkin erneut zuschlagen, doch dann umspielte ein kaltes Lächeln seine Lippen und er ließ den Arm sinken.

„Nun, wenn du es mir nicht freiwillig sagen willst - ich habe auch noch andere Möglichkeiten, die Wahrheit herauszufinden. Dr. Ashcroft... Bitte...“ Mit einer einladenden Handbewegung trat er einen Schritt zurück.

Aus dem Nebenraum schaute ein Mann heraus. „Bringen Sie ihn her, Ratkin.“

Riff und Craig gingen zu Bobs Stuhl und lösten die Fesseln. Sie führten ihn ins Nebenzimmer. Justus und Peter konnten nur tatenlos zusehen.

Durch die geöffnete Tür konnte Justus einen Blick in den Raum werfen. Auf einer Arbeitsfläche standen unzählige Apparaturen und Glasröhrchen mit seltsamen Substanzen. Es schien eine Art Labor zu sein, welches anscheinend noch nicht komplett ausgestattet war. Die Wasseranschlüsse ragten noch in unbenutzbarem Rohzustand in den Raum hinein.

Der erste Detektiv beobachtete, wie der Mann, den Ratkin mit Dr. Ashcroft angeredet hatte, zu einem Schreibtisch in der gegenüberliegenden Ecke des Raumes ging und eine Schublade öffnete. Als er sich umdrehte, hielt er eine Spritze in der Hand. Die Jungen

schluckten. Dann ging auch Ratkin in den Nebenraum und zog die Tür hinter sich zu.

Bob fühlte, wie sich ihm der Hals zuschnürte.

„Sagst du mir jetzt, wo die Ware ist?“ fragte Ratkin.

„Ich weiß es nicht!“ erwiderte der dritte Detektiv verzweifelt, den Blick auf die Spritze gerichtet.

„Bitte, Doktor, Ihr Patient.“

„Was ist das, was soll das?“ Bob versuchte sich loszureißen, doch die beiden Männer hielten ihn mit eisernem Griff fest.

„Keine Angst, mein Junge, nur ein harmloses Wahrheitsserum. Es tut auch nicht weh!“

Bob brach der kalte Schweiß aus. Als er den Einstich an seinem Arm spürte, biss er die Zähne zusammen.

Dr. Ashcroft entsorgte die Spritze in einem Papierkorb und lehnte sich abwartend an die Wand.

Zunächst spürte der dritte Detektiv keine Veränderung. Doch dann merkte er, wie sich eine Wolke aus Wärme um seinen Körper legte. Ganz allmählich begann sich eine gewisse Leichtigkeit in ihm auszubreiten. Je mehr die Leichtigkeit von ihm Besitz ergriff, desto mehr schwand jegliches Gefühl für Raum und Zeit. Es fiel ihm schwer, einen klaren Gedanken zu fassen. Doch war dies überhaupt nötig? Mehr und mehr glitt er in einen Zustand angenehmer Gleichgültigkeit. Wie durch einen Nebel drangen die Stimmen der Männer zu ihm vor. Er spürte, wie er auf einen Stuhl gedrückt wurde.

„Ich glaube, wir sind so weit. Dann wollen wir uns mal ein wenig unterhalten.“ Ratkin trat näher. „Wo ist er?“

„Ich weiß es nicht“, murmelte Bob benommen.

„Du warst am Auto, du musst sie gefunden haben.“

„Nein, nichts... nur der Fahrer... bewusstlos.“

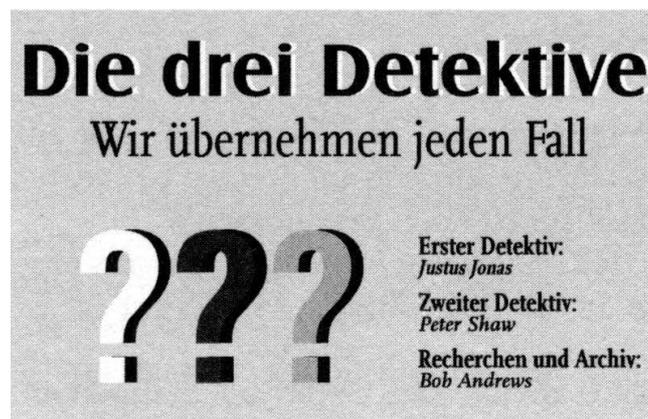
„Du lügst, Junge.“

„Der Junge spricht die Wahrheit, Ratkin“, schaltete sich Dr. Ashcroft ein. „Das Wahrheitsserum wirkt zu 100%.“

„Er lügt, ich weiß es. Vielleicht hat er sie bei sich. Durchsucht ihn.“

Bob spürte, wie 2 Hände seine Taschen abtasteten und seine Brieftasche aus der Hose gezogen wurde.

„Was haben wir denn da? Schau mal hier, Ratkin.“ Allem Anschein nach hatte man die Visitenkarten gefunden, von denen jeder der drei Detektive immer welche mit sich führte. Riff las die Visitenkarte vor.



„Ist ja interessant. Juniordetektive.“ Ratkin senkte seine Stimme.

„Was soll ich jetzt mit euch Schnüfflern machen?“ Dann gab er seinen Gehilfen ein Zeichen. „Bringt ihn zu den anderen!“

Die beiden packten Bob und schleiften den für Recherchen und Archiv zuständigen Detektiv zurück in den Nebenraum. Peter und

Justus sahen bestürzt zu, wie man ihren Freund unsanft auf den Boden fallen ließ. Immer noch leicht benommen stützte er sich auf seine Hände und stemmte sich hoch. Das Aufstehen fiel ihm schwer, aber immerhin gelang es ihm, sich sitzend an die Wand zu lehnen. Allmählich wurde sein Kopf wieder klarer.

„Detektive seid ihr also“, ließ sich die Stimme von Ratkin vernehmen. „Wie wäre es, wenn ich euch mit der Suche beauftrage?“ In seiner Stimme lag eine Ruhe, die den drei Freunden überhaupt nicht gefiel. „Ich setze sogar eine Belohnung für euch aus.“

„Eine Belohnung? Wie meinen Sie das?“ Peter schaute Ratkin misstrauisch an.

„Die Belohnung ist ... das Leben eures Freundes! Dr. Ashcroft, das Soporasphyxin!“ Er reichte dem Arzt ein kleines Fläschchen.

„Was haben Sie vor?“ Peter konnte sich nun nicht mehr zurückhalten.

„Das hier ist ein kleines Neurotoxin. Es wirkt langsam, aber sicher.“

Diese Worte trafen Bob wie ein Schlag. Er spürte, wie das Blut mit rasender Geschwindigkeit durch seinen Körper gepumpt wurde. Der Anflug von Panik ließ augenblicklich seine Kräfte zurückkehren. Er sprang auf. Doch sofort eilten die beiden Gehilfen herbei, packten ihn und hielten ihn eisern fest.

„Sie wollen den Jungen umbringen? Da mache ich nicht mit.“ Ashcroft blickte sein Gegenüber fassungslos an.

„Was bleibt Ihnen anderes übrig?“, fauchte Ratkin. „Sie hängen genauso in der Sache drin wie ich, Ashcroft. Für Sie ist der Aus-

gang der Angelegenheit genauso wichtig wie für mich.“ Ratkin fixierte den Arzt mit einem drohenden Blick.

Ashcroft zögerte. Doch dann ging er wieder in den Nebenraum und kehrte mit einer leeren Spritze zurück. Der Arzt hielt das Fläschchen über die Kanüle und stach von unten durch einen Korken hinein. Langsam füllte sich der Zylinder mit einer klaren Flüssigkeit. Dann ging Ashcroft auf Bob zu.

„Nein!“ schrie Peter. Verzweifelt versuchte er sich loszureißen, doch die Fesseln schnitten nur tiefer in seine Handgelenke. Justus starrte entsetzt auf den Doktor.

Panisch versuchte sich der dritte Detektiv zu wehren, doch die Hände seiner Gegner waren wie Schraubstöcke. Jemand hielt seinen Arm gestreckt und Dr. Ashcroft nahm die Injektion vor. Dann lockerte sich der Griff. Bob merkte, wie er losgelassen wurde. Seine Knie zitterten und er lehnte sich schwer atmend an die Wand.

„Dieses Neurotoxin bewirkt eine quantitative Bewusstseinsstörung bis hin zum absoluten Atemstillstand. Bei den meisten Menschen führt Soporaphyxin innerhalb von 12 Stunden zum Tode. Wenn ihr bis dahin die Ware ausgeliefert habt, werden wir eurem Freund ein Gegenmittel verabreichen. Wenn nicht...“ Sein Gesicht verzog sich zu einem diabolischen Lächeln. „Ihr habt 12 Stunden.“

Ratkin band Justus und Peter los. „In fünf Minuten will ich eure Entscheidung hören.“

Die Tür flog ins Schloss, ein Schlüssel drehte sich und die drei Detektive waren allein.

12:00

Zittern

„Bob!“ Peter sprang auf und stürzte zu seinem Freund. Auch Justus kam herbeigeeilt. Der zweite Detektiv legte besorgt die Hand auf Bobs Schulter. „Wie geht es dir?“

„Es geht“, brachte dieser hervor. „Mir ist nur etwas flau im Magen.“

„Setz dich erst mal hin!“ Justus griff nach einem Stuhl. Schwankend ließ sich Bob nieder. Sein Gesicht war kreidebleich.

„Und jetzt?“ Peter sah Justus hilflos an.

„Wir haben keine Wahl. Wir müssen die Ware finden“, und dann fügte er langsam hinzu: „In 12 Stunden.“

„Das ist doch aussichtslos!“ platzte Peter heraus. „Wie können wir beiden etwas finden, was Ratkin mit all seinen Mitteln nicht schafft? Der scheint doch die Fäden in der Hand zu haben.“

Justus warf ihm einen beschwörenden Blick zu, und Peter verstand. Das Letzte, was Bob nun gebrauchen konnte, war Entmutigung. Er schluckte. „Gut, ich werde mein Bestes geben.“

„Wir müssen bei dem Unfallwagen ansetzen. Vielleicht hat die Polizei etwas im Wagen gefunden“, überlegte Justus.

„Auf gar keinen Fall!“ entgegnete Peter. „Wenn wir die Polizei einschalten, machen die Bob fertig!“

„Dann müssen wir eben unauffällig nachforschen. Wir sollten auch den Fahrer genauer unter die Lupe nehmen. Wer ist er, von wo kam er, wo wollte er hin?“

„Ihr solltet auch versuchen herauszufinden, wer den Fluchtwagen gefahren hat. Ratkin muss euch auf jeden Fall mehr Informationen geben“, meldete sich nun auch der dritte Detektiv.

Justus war froh, dass sich Bob wieder gefasst hatte. „Geht es dir besser?“

„Mir ist total übel, aber ich werde es schon schaffen.“ Bob versuchte zu lächeln.

In diesem Moment flog die Tür auf.

Ratkin betrat den Raum. Er warf einen abschätzenden Blick zu Bob hinüber. "Wie schön. Mir scheint, dass das Gift seine Wirkung schon zeigt. Nun, wie habt ihr euch entschieden?“

Justus und Peter schauten sich an, danach wanderte ihr Blick zu Bob.

Der erste Detektiv sah Ratkin direkt in die Augen. „In Ordnung, wir helfen Ihnen. Aber wir brauchen mehr Informationen.“

„Was willst du wissen, Junge?“

„Wer hat den Dogde gefahren. Warum hat er den Mercury von der Straße gedrängt? Und die wichtigste Frage überhaupt: was suchen Sie?“

„Nun, das kann ich dir sagen. Den Dodge hat Craig gefahren. Scheerer hatte etwas in seinem Besitz, dass er - sagen wir mal - nicht ganz freiwillig herausrücken wollte. Da musste Craig etwas nachhelfen. Doch dann seid ihr Schnüffler aufgetaucht und Craig musste abhauen.“

„Also waren Sie das, der uns mit dem Fernglas beobachtet hat?“

Ratkin nickte. „Kluges Köpfchen. Du hast mich also bemerkt. Ich habe gesehen, wie deine Freunde sich an dem Fahrzeug zu schaffen machten und dass er...“, Ratkin zeigte auf Bob, „...in den Mercury kletterte. Da musste ich davon ausgehen, dass euer Freund das gefunden hatte, was Scheerer mit sich führte.“

Peter hatte dem Gespräch wortlos zugehört. Sein Blick wanderte zu Bob. Der dritte Detektiv saß kreidebleich auf seinem Stuhl. Ihm musste sehr übel sein. Plötzlich merkte Peter, dass Bob zu zittern begann. „Verdammt, Bob!“ Gerade noch rechtzeitig konnte der zweite Detektiv ihn auffangen, bevor er vom Stuhl rutschte. Peter legte Bob vorsichtig auf den Boden. „He, Bob! Was ist los? ...So sag doch was!“

„Ich weiß nicht“, kam die Antwort. „Mir ist so kalt.“

Der für Recherchen zuständige Detektiv lag fröstelnd am Boden. Peter zog seine Jacke aus und breitete sie über seinen Freund. Dann schaute er besorgt zu Justus hinüber.

„Schön, Phase zwei setzt ein“, sagte Ratkin genüsslich. „Die Zeit arbeitet nicht gerade für euch.“

Peter wäre am liebsten aufgesprungen und dem Mann an den Hals gegangen. Seine Verzweiflung und die Angst um seinen Freund machten ihn jedoch hilflos. „Wenn wir Ihnen helfen sollen müssen Sie uns schon sagen, was Sie suchen“, war das einzige, das er herausbekam.

„Scheerer hat mir etwas gestohlen. Ein Reagenzglas mit einer von uns entwickelten Substanz. Ich habe ein Telefongespräch belauscht, in dem er mit Leuten verhandelte, die ihm viel Geld dafür

geboten haben. Dabei wurde auch deutlich, dass er sich an unseren Daten bedient hat und die Formel auf einen USB-Stick geladen hat. Ich muss verhindern, dass er die Ware übergibt. Sonst geht mir ein riesiges Geschäft durch die Lappen.“

„Aber Scheerer liegt im Krankenhaus, bewusstlos. Er wird uns nichts sagen können“, brach es aus Peter hervor.

„Dann wollen wir hoffen, dass er schnell wieder zu Bewusstsein kommt. Am besten, bevor euer Freund hier seines verliert.“

Bob stöhnte leise. Schweiß perlte von seiner Stirn. Wortlos reichte Justus Peter seine Jacke, und dieser legte sie über den Oberkörper des dritten Detektivs. Mit einem Taschentuch wischte er seinem Freund den Schweiß ab.

„Was ist das für eine Substanz?“ Justus wand sich erneut an Ratkin.

„Das geht euch gar nichts an. Ihr habt genug erfahren, jetzt geht los und sucht die Probe und den Datenträger.“

„Wo sollen wir den denn suchen?“ Peters Frage war nicht mehr als ein heiseres Flüstern.

„Wenn ich das wüsste bräuchte ich euch Schnüffler nicht.“ Ratkins Tonfall war eiskalt. Er stand auf, zog die Waffe aus der Jackentasche und winkte damit in Richtung Tür. „Raus mit euch. Wagt nicht, ohne die Ware zurückzukehren. Schaut euch euren Freund noch einmal an, bislang geht es ihm noch ziemlich gut, das wird sich aber im Laufe der Zeit ändern.“

Bevor Justus und Peter den Raum verließen sahen sie noch einmal zu Bob hinüber, der zitternd auf dem Boden lag und ihnen verzweifelt hinterher schaute...

11:24

Gläserne Informationen

Justus und Peter wurden auf dem gleichen Weg aus der Villa herausgeführt, auf dem sie hereingebracht worden waren. Der zweite Detektiv wäre am liebsten hier geblieben. Schweigend stiegen sie in den MG und fuhren los. Immer wieder ging Peters sorgenvoller Blick zum Rückspiegel und damit in die Richtung der Villa, in der sie ihren Freund gerade zurücklassen mussten.

„Verdammt, Just!“ Peter schlug mit der Faust auf das Lenkrad.

„Was machen wir denn jetzt? Ich habe keine Ahnung, wo wir anfangen sollen. Meinst du, wir schaffen es rechtzeitig?“ Seiner Stimme war deutlich Panik zu entnehmen.

„Ich hoffe es, Peter, ich hoffe es“, antwortete Justus leise. „Zum Glück sind Bobs Eltern gerade nicht da. Somit brauchen wir ihnen nicht zu erklären, warum ihr Sohn heute Nacht nicht nach Hause kommt.“

„Wenn er überhaupt wieder nach Hause kommt.“ sagte Peter verzweifelt.

„Wir schaffen das, Zweiter, wir müssen einfach!“

„Eines ist klar: Wir dürfen die Polizei auf keinen Fall informieren, sonst sehen wir Bob nie wieder.“

„Ich hatte nicht vor, Cotta zu informieren, Peter. Dieses Mal müssen wir ohne seine Hilfe auskommen. Als erstes werden wir Mr. Scheerer einen Besuch abstatten.“

„Willst du ihn etwa einfach fragen, wo er die Sachen hat?“

„Nein, natürlich nicht. Aber uns wird schon etwas anderes einfallen.“

„Also auf ins Krankenhaus.“

Mit zulässiger Höchstgeschwindigkeit lenkte Peter seinen Wagen durch die Straßen. Vor dem großen, weißen Gebäude brachte er den MG in einer Parklücke zum Stehen. Justus stieg aus.

Während die Jungen den Parkplatz überquerten, zog Peter sein Handy aus der Tasche. „Ich will kurz zu Hause Bescheid geben, dass ich heute bei dir übernachte.“

Während er die Nummer tippte, betraten sie den Fahrstuhl. Im Handy ertönte ein Freizeichen, dann knackte es. „Shaw.“

„Hallo Mama, ich bin's.“

„Ah, Peter. Du klingst so müde. Geht es dir nicht gut?“

„Doch, doch, alles in Ordnung.“ Peter hasste es, seine Mutter anlügen zu müssen, doch er konnte ihr unmöglich sagen, was geschehen war. Sie würde sofort Inspektor Cotta informieren, und was dann mit Bob geschehen würde - daran mochte der zweite Detektiv nicht denken.

„Kann ich heute bei Justus übernachten? Bob ist auch da.“

„Arbeitet ihr etwa wieder an einem neuen Fall?“ Mrs. Shaw lachte. Sie wusste, dass ihr Sohn und seine Freunde immer wieder in abstruse Vorkommnisse verwickelt waren. Sie vertraute den drei Fragezeichen, jedoch konnte sie nicht ahnen, dass dieser Fall der bislang härteste werden würde. „Schon okay, bleib ruhig bei Justus.“

Erleichtert legte Peter auf. „Alles klar.“

Justus nickte.

Währenddessen hatten die beiden Jungen die gläserne Eingangstür erreicht. In der Pförtnerloge saß eine Krankenschwester.

„Entschuldigen Sie“, begann Justus, „Wir möchten gerne zu Mr. Scheerer.“

Die Schwester sah auf. „Seid ihr Verwandte?“

„Nein, aber wir sind die, die nach dem Unfall den Krankenwagen gerufen haben.“ Justus legte sein schönstes Lächeln auf.

„Na, gut. Einen Moment.“ Die Schwester tippte etwas in einen Computer. „Zimmer 411, vierter Stock. Da hinten ist der Aufzug.“

„Danke.“

Sie gingen hinüber, drückten den Knopf, und als sich die Tür öffnete, betraten sie den Fahrstuhl. Im vierten Stock empfing sie ein langer Flur. Ihre Sohlen quietschten auf dem frisch geputzten Boden, und es roch nach Desinfektionsmittel. Hinter den weiß gestrichenen Türen verbargen sich die gesammelten Geschichten diverser Einzelschicksale. Eine Schwester kam ihnen entgegen. Sie schob eine seltsame Apparatur mit dutzenden von Schläuchen vor sich her. Ein alter Mann im Bademantel schritt langsam auf und ab. „411. Hier ist es.“ Justus wollte gerade an die Tür klopfen, als er Stimmen aus dem Zimmer vernahm. „Oh, er hat Besuch.“

Instinktiv legte er das Ohr an die Tür.

Die Männer sprachen so leise, dass Justus Schwierigkeiten hatte, etwas zu verstehen. Aber eins war ihm schnell klar: Es ging um die Übergabe der Formel und der Probe. Hektisch schaute er sich um. Hier musste es doch irgendwo... Ah, da! Nicht weit von ihnen stand ein Teewagen mit schmutzigen Gläsern. Justus schnappte

sich eines und drückte es vorsichtig mit der Öffnung gegen die Tür.

„Bist du bescheuert?“ stieß ihn Peter an. „Das kannst du doch hier nicht bringen! Wenn das einer sieht!“

„Shhh!“ Justus winkte mit einer ungeduldigen Handbewegung ab.

Der zweite Detektiv schaute sich nervös um. Der alte Mann war verschwunden und im Moment war der Flur leer.

Mit angehaltenem Atem presste Justus sein Ohr an den Glasboden. Nun konnte er alles hören, was in dem angrenzenden Zimmer gesprochen wurde. Das Glas wirkte wie ein Schallfänger.

„...ist Ihnen auf den Fersen“, raunte eine tiefe Stimme, „Wenn er die Probe zurückbekommt, ist unser Geschäft geplatzt. Dann kommen Sie um ihr Geld und wir um einen fetten Anteil auf dem Markt. Wenn wir die Droge selbst herstellen wollen brauchen wir die Formel oder zumindest eine Probe. Ich hoffe, wir verstehen uns.“

„Drogen!“ schoss es Justus durch den Kopf. „Also das ist es!“

„Ich habe im Moment andere Sorgen als das Geld.“ Die Stimme klang matt. Es musste Scheerer sein. „Wer garantiert mir, dass mich Ratkin nicht fertig macht, wenn ich hier rauskomme?“

„Das ist das kleinste Problem. Wenn wir uns einig werden.“

„Und woher weiß ich, dass Sie ihr Wort auch halten?“

„Das wissen Sie überhaupt nicht. Aber Sie haben keine Wahl.“

„Also schön...“

Bei diesen Worten fing Peter plötzlich wild zu gestikulieren an. Schritte näherten sich und Justus konnte gerade noch das Glas von der Tür nehmen, ehe der Pfleger in Sicht kam.

Haltlos

Der erste Detektiv schaltete sofort. Das leere Glas in der Hand schwenkend ging er auf den Pfleger zu. „Entschuldigung, kann ich bitte etwas Wasser für meinen Onkel haben?“

„Natürlich.“ Der Pfleger lächelte, nahm Justus das Glas ab und verschwand damit in einem kleinen Raum. Peter atmete tief durch. Kurz darauf kehrte der junge Mann mit einem vollen Glas zurück. „Hier, bitte.“

„Vielen Dank.“ Justus nahm das Glas und ging damit ein Stück den Flur hinunter. Peter lächelte den Pfleger noch kurz verlegen zu. Dann folgte er seinem Freund. Als der Pfleger um eine Ecke gebogen war, sprintete der erste Detektiv zurück zur Zimmertür von 411.

„Halt das mal.“ Er drückte Peter das volle Glas in die Hand und griff nach einem neuen. Dann wandte er sich wieder der Tür zu. Die Augen des zweiten Detektivs hingen an Justus' Gesichtszügen, als ob er daraus das Gespräch im Raum ablesen könnte. Mechanisch führte er das Glas zum Mund und trank einen Schluck. Als er es bemerkte, prustete er das Wasser angewidert zurück. Justus warf ihm einen missbilligenden Blick zu und legte den Finger an die Lippen.

„Also, wo sind die Probe und die Formel?“ Die tiefe Stimme klang allmählich gereizt.

Justus hielt die Luft an.

„Ich hatte sie nicht bei mir, als ich zum Übergabeort fuhr. Es schien mir zu riskant. Ich war ja nicht sicher, ob Sie mir die Ware nicht einfach abnehmen würden. Darum hatte ich sie vorher versteckt.“

„Ja, aber wo?“ Scheerers Gesprächspartner riss der Geduldsfaden.

„In einem Kästchen; unter der Brücke bei unserem Übergabeort.“

„Sehr schön. Warum nicht gleich so? Dann wollen wir uns mal holen, was uns zusteht.“

Justus sprang von der Tür weg. Sofort war Peter in Alarmbereitschaft. Ein Blick reichte zur Verständigung: ‚Er kommt raus!‘ Mit großen Schritten eilten die beiden Detektive zum Fahrstuhl.

„Das dauert zu lange!“ stieß Peter hervor. „Wir nehmen die Treppe!“ Ohne auf eine Antwort zu warten, griff er nach der Klinke und riss die Tür zum Treppenhaus auf.

Justus stolperte so schnell er konnte hinter seinem Freund die Stufen hinab. Als er unten anlangte, hielt dieser bereits den Notausgang auf.

„So komm doch!“

„Warte!“ keuchte Justus. Schnaufend lehnte er sich gegen den Türrahmen. „Jetzt brauchen wir nicht mehr zu rennen. Das fällt auf dem Parkplatz nur unnötig auf.“

Peter konnte sich beim Anblick des japsenden Ersten ein Grinsen nicht verkneifen. „Du solltest öfter an Türen lauschen. Das macht schlank.“

Justus wollte ihm einen strafenden Blick zuwerfen, doch in seiner momentanen Verfassung gelang es ihm nicht besonders und er

brachte nur eine komische Grimasse zustande. Erst jetzt bemerkte er, dass er immer noch das Glas in der Hand hielt. Kurz entschlossen stellte er es an den Rand einer Treppenstufe. Dann folgte er Peter über den Parkplatz zum Auto.

„Was hast du denn gehört?“ wollte der zweite Detektiv wissen, als sie im Wagen saßen. Nachdem Justus seine Schilderung beendet hatte, pfiff Peter durch die Zähne. „Also Drogen. Die Formel für eine neue Droge! Kein Wunder, dass sie so einen Wind darum machen. Es geht um einen gehörigen Marktanteil.“

„Richtig. Und wenn wir Bob retten wollen, sollten wir uns schleunigst auf die Suche nach dem Kästchen machen. Wo hast du die Karte?“ Der erste Detektiv griff ins Handschuhfach und wühlte darin herum. „Ah, da.“ Eilig breitete er die Karte auf seinen Knien aus. „Also, wir waren gestern auf dieser Straße. Der Mercury fuhr in diese Richtung.“ Er folgte der Straße mit dem Finger. „Eine Brücke... eine Brücke...Hier! Das muss sie sein. Die Straße führt immer weiter bergab. Nachdem wir darauf eingebogen sind, kommt lange Zeit keine Nebenstraße. Und hier kreuzt sie einen kleinen Bach. Mitten im Niemandsland. Das muss die Übergabestelle sein.“

Peter hatte Justus' Ausführungen aufmerksam verfolgt. Nun ließ er den Motor an. „Na, dann nichts wie hin! Bevor uns die anderen zuvor kommen.“

Unablässig erschütterten Wellen von Kälte den Körper des dritten Detektivs. Bob hielt es auf dem kalten Boden nicht mehr aus. Er

musste aufstehen, um jeden Preis. Zitternd zog er sich an dem Stuhl hoch, auf dem er vorhin noch gesessen hatte. Seine Knie schwankten, doch er hielt sich krampfhaft fest und kam sogar zum Stehen. Er musste sich bewegen, sonst würde er völlig abbauen. ‚Reiß dich zusammen!‘

Vorsichtig machte er ein paar Schritte vorwärts. An der Wand stützte er sich wieder ab und gönnte sich eine Auszeit. Plötzlich überkam ihn ein Gefühl, als ob die Wände atmen würden. Sie schienen sich auszudehnen und zusammenzuziehen. Bob wischte sich mit der Hand über die Augen. Als er sie wieder öffnete, wurde ihm schwindelig. Die Stühle verschwammen und die Glühbirne an der Decke war nur noch ein heller Lichtkreis. Bob musste sich gegen die Wand lehnen. Das Herz schlug ihm bis zum Hals. Alles im Raum schien zusammenzufließen. Dazwischen mischten sich Farben, deren Ursprung Bob nicht ausmachen konnte. Verzweifelt drückte er sich an die Wand, um einen festen Halt zu haben.

Als nächstes begannen seine Beine zu kribbeln. Zunächst ganz leicht, doch dann wurde das Gefühl stärker. Dem dritten Detektiv sackte buchstäblich der Boden unter den Füßen weg. Er ging in die Knie und stützte sich auf die Hände. Das Kribbeln hatte mittlerweile seine Arme erreicht. Bob verlor die Kontrolle über seinen Körper. Hilflos brach er zusammen.

09:53

Knapp verpasst

Bald hatten sie Rocky Beach hinter sich gelassen und befanden sie sich nun auf der Landstraße, auf der sie gestern den Unfall beobachtet hatten. Es dauerte eine ganze Weile bis sie zu der kleinen hölzernen Brücke kamen. Schon von weitem, sahen sie einen Motorradfahrer, der dort offenbar eine kleine Rast eingelegt hatte. Als er den Wagen kommen sah, stieg er auf seine Maschine und fuhr weiter.

„Auch ein Hippie muss mal Pipi.“ Unwillkürlich musste Peter an diesen Spruch denken und trotz der angespannten Lage grinsen.

Der zweite Detektiv stellte den Wagen ab und die Jungs stiegen aus.

„Hatte Scheerer gesagt, wo er es versteckt hatte?“ wollte Peter wissen.

„Hmm. Unter der Brücke“, überlegte Justus.

„Na, dann nichts wie los!“

Eilig rutschten sie den kleinen Hang hinab, der hinunter zum Bach führte.

„Ganz schön matschig hier“, bemerkte Justus, der beinahe auf dem Hintern gelandet wäre.

„Wir wollen uns ja auch nicht lange aufhalten“, entgegnete Peter.

Fieberhaft suchten sie nach einem Kästchen oder etwas ähnlichem, in welchem sich der USB-Stick und das Reagenzglas befinden

könnten. Doch so angestrengt sie auch suchten, jeden Winkel kontrollierten und unter jeden Stein schauten - es war nichts zu finden.

„Ich versteh das nicht, es muss doch hier sein“, murmelte Peter.

„Kollege! Komm schnell her!“ Justus schien etwas gefunden zu haben.

Der zweite Detektiv eilte zu seinem Freund. „Was ist Just, hast du die Sachen?“

„Nein, aber schau mal hier.“ Justus zeigte auf den Boden.

„Was ist denn da?“ Peter konnte nichts erkennen.

„Zweiter, da: die Fußabdrücke!“

Jetzt bemerkte Peter die Spuren ebenfalls.

„Sie sehen doch aus wie Abdrücke von Motorradstiefeln“, betonte Justus.

„Ja klar, der musste mal.“

„Zweiter, wenn du musst, dann stellst du dich doch einfach unter die Brücke, oder?“

„Klar, und zwar schnellstmöglich.“

„Eben, und nun schau dir mal hier die Erde und das Gras an. Der musste nicht, der hat etwas gesucht. Und vermutlich auch gefunden.“

„Das Kästchen! Mist!“

„Ja, aber wir haben immerhin einen Anhaltspunkt“ entgegnete Justus.

„Ja, die Maschine war sehr auffällig. Eine CB 550 SC Nighthawk, die gibt es nicht so oft.“ murmelte Peter, der etwas für Motorräder übrig hatte. „Ich hab sie schon mal gesehen. Wenn ich nur wüsste

wo.“ Er grübelte einen kleinen Moment, dann fiel es ihm wieder ein. „Das Motorrad stand vorhin vor dem Krankenhaus, auf dem Parkplatz.“

„Und das heißt,“ führte der erste Detektiv die Ausführungen seines Freundes weiter, „dass der Motorradfahrer derjenige war, der Scheerer aufgesucht hat. Wir müssen die Maschine finden, Zweiter. Also nichts wie los.“

Die beiden sprinteten zur Straße und kaum, dass sie im Wagen saßen, startete Peter den Motor und fuhr, so schnell er konnte, in die Richtung, in der das Motorrad verschwunden war.

„Was liegt eigentlich in dieser Richtung, Just? Schau doch mal auf der Karte nach.“

Justus' Finger flog über das Papier. „Ein kleines Städtchen namens Bulton, hat nicht sehr viele Einwohner. Vielleicht haben wir Glück und finden die Maschine.“

„Ich hoffe, wir finden sie schnell, Just. Wie es Bob jetzt wohl geht.“ Bei dem Gedanken an den letzten Anblick ihres Kollegen wurden sie wieder still.

Er wusste nicht, wie lange er schon so gelegen hatte. Der dritte Detektiv hatte jegliches Zeitgefühl verloren. Völlig bewegungsunfähig lag er am Boden. Es kam ihm vor, als hätte sich die Anziehungskraft der Erde vervielfacht. Eine fremde Macht hielt ihn fest und zog ihn immer weiter nach unten. Zudem hatte er wieder zu frösteln begonnen. Verschwommene Bilder, Farben, frieren, Schwere. Das alles umkreiste seinen Verstand.

Auf einmal hörte er, wie die Tür geöffnet wurde. Schemenhaft konnte er Dr. Ashcroft erkennen, der langsam näher kam. Er trug etwas unter dem Arm. Bob konnte es nicht erkennen. Doch dann spürte er, wie er auf den Rücken gerollt wurde. Als sein Rücken den Boden berührte, war die Kälte gemildert. Es war auch nicht mehr so hart.

„Mehr kann ich im Moment nicht für dich tun.“ Die Stimme des Arztes dröhnte in Bobs Ohr.

Überhaupt schienen alle Geräusche plötzlich viel lauter und sie vermischten sich mit einem rauschenden Ton. Mit dem Rauschen des Blutes, das mit einer rasenden Geschwindigkeit durch seinen Körper gepumpt wurde.

Dr. Ashcroft griff nach der Hand des dritten Detektivs und fühlte dessen Puls. Dann verließ er den Raum und Bob war wieder allein.

08:09

Unter Bikern

Es stellte sich schnell heraus, dass Bulton wirklich nicht sehr groß war. Aber dennoch konnten sie das Motorrad nicht finden. Es schien so, als wäre es vom Erdboden verschwunden.

Nach einer guten Stunde stellte Peter den Wagen am Straßenrand ab und drehte sich resignierend zum Beifahrersitz um. „Wir sind die Straßen hier jetzt dreimal auf und abgefahren, Just. Die Maschine finden wir nicht mehr.“

„Für den Moment scheinst du Recht zu haben, Peter. Ich weiß es doch auch nicht.“

War in ihm auch vorher schon die Hoffnung gesunken, so fühlte sich der zweite Detektiv nun niedergeschmettert. Selten hatte er Justus so ratlos gesehen.

„Da drüben ist ein Burgerstand, lass uns erstmal was essen. Vielleicht fällt uns dann etwas ein.“

„Justus Jonas, wie kannst du in dieser Situation nur an Essen denken.“ Peter schaute den Ersten entsetzt an.

„Erstens denkt ein hungriger Magen nicht gut - und zweitens grummelt deiner auch nicht gerade leise.“

Die beiden stiegen aus dem Auto und gingen quer über die Straße zu einem Burgerstand, an dem sich gerade auch ein paar Motorradfahrer zu einer kleinen Rast eingefunden hatten. Peter und Justus bestellten sich einen Burger und standen kurze Zeit später vor der kleinen Hütte. Sie aßen die Burger und mit halbem Ohr konnte Jus-

tus das Gespräch der Biker verfolgen. Mehrfach fielen die Worte ‚Maschine‘ und ‚Nachtfalke‘. Es dauerte eine Zeit, bis Justus registrierte, dass die Fahrer über ein Motorrad mit der Bezeichnung ‚Nighthawk‘ redeten.

Aufgeregt stieß er Peter an. „Sagtest du nicht, dass diese Maschine, die wir an der Brücke gesehen hatte, ziemlich selten ist?“

„Ja, wieso?“ antwortete Peter zwischen zwei Bissen.

„Weil die Biker da drüben gerade über die Maschine reden!“ Dem zweiten Detektiv blieb der Bissen fast im Hals stecken. „Bitte was?“ flüsterte er.

Justus hatte aufgehört zu kauen. Hochkonzentriert hingen die beiden Detektive an den Worten der Biker.

„Er hat ordentlich was angelegt. Ein kanadisches Modell. 550 Kubik, 69 PS – nicht schlecht. So eine Süße ist schon eine Sünde wert.“

„Kardan-Antrieb, oder?“

„Ja. Gute Beschleunigung. Da hat er die Farbe passend gewählt. So ein roter Blitz... Das hat was. Hat er eigentlich eine Garage oder lässt er das arme Baby im Regen stehen?“

„Nee, in seiner Garage steht der Wagen. Da ist kein Platz mehr. Die Maschine steht hinterm Haus. Weiß ich genau, weil ich ihm letzte Woche noch meinen Airbrush gebracht habe. Er meinte, das Tor wäre ihm so zu langweilig.“

Peter ließ den Burger sinken und starrte seinen Freund aufgeregt an. „Mensch!“ hauchte er, „Das Garagentor haben wir gesehen. Ich

hab mich schon gewundert, dass es so gar nicht zu den anderen passt. Die sind so spießig.“

„Ruhig, Peter!“ zischte Justus seinem Kollegen leise zu. „Merkst du nicht, dass die uns schon beobachten? Wir essen jetzt in Ruhe auf und gehen dann langsam los.“

Peter wollte etwas entgegnen, doch Justus brachte ihm mit einem leichten Kopfschütteln zum Schweigen.

Peter zwang sich dazu, einen Kommentar runterschlucken und beendete sein Essen. Um die Biker nicht noch mehr auf sich aufmerksam zu machen, unterhielten sich die beiden Jungs über die Schule, die bald wieder beginnen würde.

„Ich hoffe nur, das wir nicht wieder Mrs. Jones bekommen, die kann mich überhaupt nicht ausstehen.“

„Du musst dich auch in Mathe etwas mehr anstrengen, sonst bleibst du noch sitzen.“

Peter stöhnte und warf Justus einen eisigen Blick zu. Dieser konnte ein leichtes Grinsen nicht unterdrücken.

„So, ich denke, wir sollten uns noch etwas die Beine vertreten. Was meinst du?“ bemerkte Justus betont laut, als er mit seinem Essen fertig war.

„Gute Idee, die Burger waren so gut, da kann ein kleiner Verdauungsspaziergang nicht schaden.“

Langsam schlenderten sie die Straße entlang. Den MG ließen sie stehen. Peter wusste, dass die gesuchte Garage nur ein paar Ecken entfernt war. Während sie die Hauptverkehrsstraße entlang gingen, sahen sie, dass in einigen Läden noch Licht brannte.

„Peter, warte mal bitte einen Augenblick.“

Peter stoppte und schaute Justus an. Sie standen direkt vor einem großen Store. „Was gibt’s?“

„Ich ... ähm, ...ich muss mal. Ich gehe mal eben hier rein, die dürfen eine Toilette haben.“

Peter verdrehte die Augen. „Passender Augenblick, Justus Jonas. Los, beeil dich aber.“

Justus nickte und verschwand im Laden.

Die Minuten vergingen. Peter ging ungeduldig vor dem Store auf und ab. Nachdem eine gute Viertelstunde vergangen war tauchte Justus wieder auf.

„Mann, du brauchst aber lange.“ fauchte Peter.

„Entschuldigung, aber der Ladenbesitzer wollte mir seine Örtlichkeiten nicht zugänglich machen. Da musste ich ihn erst von der Notwendigkeit dieser Angelegenheit überzeugen.“

„Hättest du ihm nicht einfach sagen können, dass du dir gleich in die Hose machst?“

„Hab dich doch.“ lachte Justus. „Und jetzt ab zur Garage.“

Schon nach ein paar Minuten standen sie vor einem zweistöckigen Wohnhaus, das von einer Rasenfläche umgeben war. Mitten hindurch verlief ein asphaltierter Weg und verschwand um die Ecke.

„Wir müssen zur Rückseite, um zu sehen, ob die Maschine dort steht.“

So unauffällig wie möglich schlichen die beiden Detektive den Weg entlang. Und da stand sie. Die rote Nighthawk. Vom Fahrer war weit und breit nichts zu sehen.

„Und nun?“ Peter schaute nachdenklich auf die Fassade des Hauses. „Wie kommen wir da rein und wie finden wir den Typ jetzt?“

„Hmm....“ Justus zupfte an seiner Unterlippe. „Was wollen wir in dem Haus? Er kann sich denken, dass er von Ratkins Männern gesucht wird. Überleg doch mal: würdest du in dieser Situation den Stick und das Reagenzglas in deiner Wohnung aufbewahren? Da würde man doch als erstes suchen.“

„Stimmt.“ Peter konnte die Ausführungen des ersten Detektivs nur bestätigen. Sein Blick wanderte vom Haus zu der Maschine. Das dunkelrote Motorrad glänzte in der untergehenden Sonne. Der zweite Detektiv schien über etwas nachzudenken. Ohne ein Wort zu sagen schaute er sich kurz um und ging hinüber zur Maschine. Justus folgte ihm.

„Was hast du vor, Peter?“ fragte er leise.

„Du vermutest doch, dass die Sachen nicht in der Wohnung des Fahrers sind, sondern dass sie irgendwo anders versteckt sind. Was wäre, wenn...“ Peter beendete den Satz nicht, sondern machte sich am Sitz der Maschine zu schaffen. „Wusste ich es doch! Normalerweise kann man den Sitz hochklappen, um z.B. Karten oder so darunter zu verstauen. Und schau mal, was wir hier haben!“ Triumphierend drehte sich der zweite Detektiv zu seinem Kollegen um. „Eine kleine Pappschachtel. Soll ich mal raten, was sich darin befindet?“ Mit zitternden Fingern öffnete Peter das Päckchen und die beiden Jungen beugten sich darüber.

„Peter, du bist ein Genie! Du hast die Sachen tatsächlich gefunden.“

„Und sie gehören mir!“ ließ sich eine raue Stimme hinter ihnen vernehmen. „Dürfte ich freundlichst darum bitten, mir das Päckchen auszuhändigen?“

Justus und Peter fuhren herum. Der erste Detektiv hatte die Stimme sofort erkannt. Sie gehörte zu dem Mann, der Scheerer im Krankenhaus besucht hatte.

„Gut, dass ich noch einmal zurückgekommen bin!“ Ihr Gegenüber streckte die Hand aus und griff nach den Sachen, die Peter in der Hand hatte.

Der zweite Detektiv wollte zurückweichen, geriet aber ins Straucheln. Das Päckchen fiel zu Boden und das Reagenzglas zerbrach mit einem Klirren.

„Verdammt! Jetzt ist es unbrauchbar!“ stieß der Mann hervor. Noch bevor einer der Jungen reagieren konnte, griff er nach dem USB-Stick, drehte sich um und rannte davon.

„Das darf doch nicht wahr sein!“ rief Peter verzweifelt und rappelte sich auf. „Zwei Mal waren wir jetzt so knapp dran und schon wieder ist der Stick weg. Vor der Nase geklaut!“

„Besser gesagt, aus den Händen“, stöhnte Justus.

„Und nun? Die Zeit rennt uns davon und wir können Ratkin den Stick immer noch nicht geben - ganz zu schweigen von der Probe. Wie konnte er uns überhaupt an der Brücke zuvor kommen?“

„Wahrscheinlich war er mit dem Fahrstuhl schneller, und außerdem haben wir ja noch einige Zeit im Wagen mit der Karte verbracht.“ Justus hatte in der Zwischenzeit eine kleine Plastiktüte aus der Hosentasche gezogen und kniete sich neben dem Päckchen

nieder. Vorsichtig schüttete er den Inhalt in die Tüte und steckte sie ein.

Rauschen, Schwere, Silhouetten.

Selbst wenn Bob die Augen schloss, sah er Farben vor sich. In seinem jetzigen Dämmerzustand erschien ihm alles so unwirklich. Als ob er in einem konfusem Traum gefangen war.

Plötzlich riss ihn eine neue Empfindung jäh in die Wirklichkeit zurück: Ein ungeheures Gewicht schien sich auf seine Lungen zu legen. Der dritte Detektiv spürte, wie ihm das Atmen immer schwerer fiel. Der Druck, der auf seiner Brust lastete, machte das Luftholen schier unmöglich. Er wollte sich auf die Seite legen, doch es gelang ihm nicht. Panik stieg in ihm auf. Sein Herz raste. Die kurzen Atemzüge verwandelten sich in ein keuchendes Hecheln.

„Peter, Just!“, schoss es ihm durch den Kopf.

Doch dann rief er sich zur Ruhe. Jetzt bloß nicht die Nerven verlieren, nicht hyperventilieren! Und so konzentrierte sich Bob auf das Ausatmen. Krampfhaft versuchte er seinen Atem wieder unter Kontrolle zu bringen. Doch der dritte Detektiv merkte schnell, dass die Bemühungen aussichtslos waren. Unbarmherzig senkte sich der Druck auf seinen Brustkorb.

03:34

Fesselnde Dunkelheit

„Hast du gesehen, wohin er gelaufen ist, Peter?“ Justus hatte sich wieder vom Boden erhoben und war dem zweiten Detektiv, der schon zur Straße vorgelaufen war, gefolgt.

„Ich konnte gerade noch sehen, wie er in dem Haus da drüben verschwunden ist. Vielleicht schnappen wir ihn noch.“ Peter stürmte über die Straße. Justus lief direkt hinter ihm.

Sie betraten das Haus durch eine nur angelehnte Seitentür. Der Mann mit der tiefen Stimme hatte vergessen sie hinter sich zuzuziehen. Es war ein für die Verhältnisse in einer amerikanischen Kleinstadt ungewöhnlich großes Gebäude mit mehreren Stockwerken und ließ unweigerlich das Gefühl von Anonymität aufkommen.

„Stellt sich die Frage: Wie finden wir ihn?“ flüsterte Peter.

„So viele Türen sind es ja nicht. Ich würde sagen, wir schleichen von Wohnung zu Wohnung und schauen, ob wir seine Stimme hören.“

Da Peter keine bessere Lösung einfiel, nickte er.

Zu dieser Uhrzeit waren aus jeder Wohnung Geräusche zu vernehmen. Leute telefonierten, Fernsehgeräte und Radios liefen. Die tiefe Stimme jedoch konnten sie nicht hören.

„Das hat doch überhaupt keinen Zweck. So finden wir ihn nie.“ Peter setzte sich auf eine Treppenstufe und fuhr sich durch die rotbraunen Haare. Er wirkte müde und entmutigt. Doch plötzlich

stutzte er. Angespannt lauschte der zweite Detektiv. Das waren doch Schritte! Sie schienen aus dem Keller zu kommen. Der Keller! Den hatten sie völlig außer Acht gelassen! Die Schritte wurden lauter. Peter riskierte einen Blick über das Treppengeländer und sah eine dunkelgekleidete Person die Kellerstufen hinaufgehen und durch Haustür verschwinden.

„Das ist er! Los, hinterher!“

Im Nu war Peter aufgesprungen, doch Justus hielt ihn zurück.

Warte! Wenn der Typ die ganze Zeit im Keller war und nun das Haus verlassen hat, ist doch anzunehmen, dass er überhaupt nicht hier wohnt, sondern sich nur verstecken wollte. Er weiß, dass wir ihm auf den Fersen sind. Da ist es doch nahe liegend, sich der gesuchten Ware zu entledigen, um sie zu einem späteren Zeitpunkt wieder zu holen. Und welcher Ort würde besser sein, als der Keller eines anonymen Hauses? Komm mit, schnell!“ Justus hastete die Treppe hinunter. Peter folgte ihm stehenden Fußes. Im Vorbeigehen fiel sein Blick auf das große Vorhängeschloss an der Kellertür.

„Wie ungewöhnlich“, dachte er.

Im Keller angekommen wagten die Jungen nicht, die Beleuchtung einzuschalten. Peter hatte zum Glück daran gedacht, eine Taschenlampe einzustecken. Er holte sie aus der Hosentasche und knipste sie an. Der Lichtstrahl huschte durch den Gang. Die Kellertüren waren alle mit Schlössern verriegelt. Justus' Blick fiel auf die diversen Wasserrohre, die an der Wand sichtbar waren.

„Leuchte mal hier hin.“ sagte er.

Peter richtete die Taschenlampe auf die Wasserrohre. Justus taste die Rohre ab. Als er in einer Ecke ankam, stutzte er. Er keuchte vernehmbar.

„Hast du dich verbrannt, Just?“ fragte Peter besorgt.

„Verbrannt nicht, aber das hier ist auch heiß - heiße Ware.“

Ungläubig starrte Peter auf das, was Justus ihm entgegenhielt. „Der USB-Stick.“ sagte er atemlos. „Wir haben es geschafft.“

„Nichts wie raus hier und ab zu Bob.“

Krach!

Peter und Justus fuhren herum. Die Kellertür war zugezogen worden und jemand kam die Treppe hinunter, direkt auf sie zu. Peter wurde durch einen Lichtstrahl geblendet.

„Ihr schon wieder.“ Der Mann mit der tiefen Stimme stand mit einer Stablampe vor ihnen. „Hab ich mich vorhin doch nicht verhört. Ihr habt hinter mir hergeschnüffelt. Ich frage mich, was ihr immer mit meinem Eigentum wollt. Her damit!“

„Denkste!“ rief Peter und stürmte auf den Mann zu.

Doch dieser reagierte blitzschnell, ließ die Stablampe fallen und packte den zweiten Detektiv. Er drehte ihm den Arm auf den Rücken und zog ein Messer aus der Tasche. „Mach keinen Fehler, Bürschchen. Du da - her mit dem Stick.“

Justus konnte sich denken, dass dieser Mann nicht zu Scherzen aufgelegt war. Er schluckte und warf den USB-Stick auf den Treppenapsatz, dem Biker zu Füßen. „Warum denn nicht gleich so?“ Mit diesen Worten stieß er Peter die Treppe hinunter und griff nach dem Stick. Unsanft landete der zweite Detektiv auf dem Steinbo-

den. Mit einem lauten Poltern flog seine Taschenlampe in eine Ecke. Sie warf nun ein gespenstisches Licht in den Raum.

„Peter, alles OK?“ Justus sprang auf ihn zu, um ihm aufzuhelfen.

Peter stöhnte. „Ja, schon OK.“ Er hielt sich den Arm.

Währenddessen war der Biker die Treppe herunter gekommen. Er packte Peter bei der Schulter und hielt ihm das Messer an den Hals.

„Wenn du jetzt nicht tust, was ich dir sage, kann der Hausmeister den Fußboden rot streichen.“

Der Mann nahm kurz die Hand von Peters Schulter und griff in seine Jackentasche. Der zweite Detektiv wagte nicht, sich zu rühren.

Dann merkte Peter, wie ihm ein Seil in die Hand gedrückt wurde.

„Hier! Fessle deinen Freund. Aber anständig!“

Peter hatte keine Wahl. Mit klopfendem Herzen band er Justus die Hände auf dem Rücken zusammen.

„Und jetzt du. Leg dich auf den Boden!“

Der zweite Detektiv spürte die kalten Steine unter sich, als ihm der Biker die Hände fesselte.

„So, damit ihr mir nicht noch einmal in die Quere kommt“ Der Mann griff nach Peters Taschenlampe, schaltete sie mit einem hässlichen Grinsen aus und warf sie in eine Ecke. Dann verschwand er über die Kellertreppe und schloss die Tür. Ein leises Klicken verriet, dass das Vorhängeschloss einrastete. Die beiden Detektive blieben in der Dunkelheit zurück.

Kaum erkennbar, aber doch rasend schnell hob und senkte sich der Brustkorb des dritten Detektivs. Arme und Beine von sich ge-

streckt lag er auf der Decke und kämpfte gegen die Müdigkeit an, die sich schon seit längerem über ihn gelegt hatte. Hin und wieder war Dr. Ashcroft erschienen und hatte sich von Bobs Zustand überzeugt.

Nun brach die Müdigkeit mit voller Macht über ihn herein. Wenn er jetzt einschlief, wachte er wohlmöglich nicht mehr auf! Er musste sich wach halten. Er versuchte sich auf Peter und Justus zu konzentrieren. Was war ihnen alles seit ihrer Trennung widerfahren? Würden sie rechtzeitig zurück sein? Bob konnte keinen klaren Gedanken fassen. Er spürte, wie er immer wieder einnickte.

„Scheiße!“ dachte er bei sich, „So will ich nicht enden!“ Er besann sich wieder auf die Atmung. Solange er noch ein wenig atmen konnte, würde er nicht sterben. Also nahm er dazu alle Kraft zusammen, die ihm noch blieb. Aber schließlich wurde er dennoch von der Müdigkeit übermannt. Ganz allmählich erlahmte seine Kraft und der dritte Detektiv verlor langsam das Bewusstsein.

02:03

Schlauer Justus

„Das darf nicht wahr sein!“ stöhnte Peter.

Justus war in die Richtung gerobbt, aus der er den Aufprall der Taschenlampe gehört hatte. Es war nicht leicht, mit den gebundenen Händen zu tasten, aber dann fand er sie doch. Umständlich nahm er sie zwischen die Finger und betätigte den Schalter. Endlich konnte er wieder etwas sehen.

Währenddessen wälzte sich der zweite Detektiv verzweifelt über den harten Boden und versuchte, sich von den Fesseln zu befreien. Doch der Mann hatte ganze Arbeit geleistet und das Einzige, was der zweite Detektiv bewirkte, war, dass seine Handgelenke schmerzten und sich das Blut in den Händen staute. Er verkniff das Gesicht.

„Lass es, Zweiter, du quälst dich nur rum.“ Justus überlegte fieberhaft. Es musste hier doch irgendetwas geben, das ihnen weiter half. Auch Peter ließ seine Blicke durch den Raum schweifen. Da! Aus einer Wand ragte das Endstück eines alten Eisenrohres hervor. Der Rost hatte am Rand eine scharfe Kante entstehen lassen. Umständlich robbte Peter darauf zu.

„Gute Idee“, bemerkte Justus. „Das könnte klappen.“

„Ein blindes Huhn findet eben auch mal ein Korn“, witzelte Peter. Sorgfältig betastete er den Rand des Eisenrohres. Dann begann er vorsichtig, seine Fesseln über die Kante zu reiben.

Justus sah ihm angespannt dabei zu. „Pass auf, dass du dich nicht schneidest. Wenn Rost in eine Schnittwunde gelangt, kann es leicht zu einer Blutvergiftung kommen.“

„Ja, vielen Dank für diesen hilfreichen Beitrag“, bemerkte Peter spöttisch.

Auf dem Gesicht des zweiten Detektivs lag absolute Konzentration. Hin und wieder stöhnte er leise auf. Es dauerte eine ganze Weile, dann hörte Justus ein leises Knacken und der zweite Detektiv streckte schwerfällig seine Arme zur Seite.

„Endlich!“ Er rieb sich die blutigen Handgelenke. Dann befreite er Justus.

„Und nun? Die Tür ist zu. Der hat ein Vorhängeschloss von außen angebracht, da kommen wir nicht raus.“

„Dann müssen wir uns halt einen anderen Ausgang suchen“, entgegnete Justus ruhig. Er begann, die Umgebung mit der Taschenlampe abzuleuchten. Der Lichtkegel fuhr über putzlose Backsteinwände und einen kahlen Fußboden. Überall waren staubige Möbel abgestellt, die nicht wirklich so aussahen, als ob jemand daran dachte, sie jemals wieder zu benutzen. Dunkle Nischen warfen unheimliche Schatten, die im Licht der Taschenlampe zu tanzen begannen. In den Ecken hingen Spinnweben. Hier und da floh eine kleine Kakerlake in eine Mauerritze.

„Fehlt bloß noch, dass es hier Ratten gibt!“ murrte Peter.

„Das liegt durchaus im Bereich des Möglichen“, entgegnete der erste Detektiv. „Aber ich rechne nicht damit, dass wir ihnen be-

gegenen. Ratten sind recht scheue Tiere, die die unmittelbare Gegenwart eines Menschen eher meiden.“

„Sehr schön. Ich meide ihre unmittelbare Gegenwart nämlich ebenfalls“, warf Peter sarkastisch ein.

Vom Kellergang zweigten immer wieder Türen ab, aber alle waren mit Vorhängeschlössern verriegelt.

„Das sind wahrscheinlich die Keller der Mieter“, meinte Justus.

Schweigend gingen sie weiter. Plötzlich hielt der erste Detektiv inne und ging schnurstracks auf eine Tür zu, die im Gegensatz zu den anderen kein Vorhängeschloss hatte. „Wollen wir doch mal sehen, wohin dieser Weg führt.“

Er ergriff die Klinke und strahlte. Die Tür öffnete sich mit einem leisen Quietschen. „Voila! Ich hatte mich schon gewundert, dass es keinen Hinterausgang gibt. Der Biker hätte dran denken müssen, beide Ausgänge zu sichern, als er uns einschloss. Ein Profi ist das nicht.“

„Wir benehmen uns aber diesmal auch nicht besonders professionell. Nun ist uns der Stick bereits zum dritten Mal durch die Latten gegangen. Ohne das Ding brauchen wir erst gar nicht bei Ratkin auftauchen.“

„Es ist in der Tat richtig, dass uns der Datenträger zum wiederholten Male entwendet wurde, doch der Kraftradfahrer wird seiner Straftat keinen Nutzen entziehen können.“

Peter schaute Justus entgeistert an. „Was meinst du, kannst du dich bitte verständlich ausdrücken?“

„Der Typ hat zwar einen USB-Stick, jedoch sind da keinerlei Daten drauf.“

„Ich verstehe nur Bahnhof.“

„Ganz einfach, Zweiter. Ich hatte schon so ein Gefühl, dass wir nicht so ohne weiteres an die Daten herankommen würden. Der Besitzer würde uns sicherlich nicht so einfach den Stick aushändigen. Diesem Gefühl folgend habe ich mich vorhin in dem Store umgeschaut und exakt den gleichen USB-Stick gefunden und gekauft. Die Marke konnte ich mir zum Glück bei unserem ersten Aufeinandertreffen noch merken. Als ich den richtigen vorhin bei den Heizungsrohren fand habe ich die Sticks ausgetauscht. Den richtigen habe ich hier in meiner Hosentasche. So, und jetzt ab zum Auto.“

Ungläubig starrte Peter Justus an. Er konnte nicht glauben, was er gerade gehört hatte.

„Willst du hier Wurzeln schlagen? Wir haben noch eine Strecke zurückzulegen.“

Das lies sich Peter nicht dreimal sagen. Sie traten auf die dunkle Straße und liefen das kurze Stück zu Peters MG.

Es war schon ziemlich dunkel, als sich die beiden Freunde erleichtert auf den Weg zu der alten Villa machten. Sie mussten sich beeilen, viel Zeit hatten sie nicht mehr.

Das warme Licht der nackten Glühbirne malte bizarre Schatten zwischen die Stühle. Doch Bob konnte sie nicht mehr sehen. Er hatte Stunde um Stunde gekämpft, nun war es vorbei. Bewusstlos

lag er mittlerweile in stabiler Seitenlage auf der Decke. Er hörte auch nicht, wie die Tür geöffnet wurde und Dr. Ashcroft den Raum betrat.

Der Arzt kniete sich neben den dritten Detektiv und legte zwei Finger an dessen Hals. Mit sorgenvoller Mine blickte er auf die Uhr. Er legte eine Hand auf Bobs Stirn. Dann stand er auf und verließ den Raum.

00:28

Höchste Zeit

Noch standen Sterne am Himmel, als Peter den Wagen vor der Villa stoppte. Die bleierne Müdigkeit, die ihnen in den Knochen hing, versuchten sie zu unterdrücken. Langsam stiegen sie aus dem Fahrzeug. Peter konnte sich für einen Augenblick nicht auf den Beinen halten und stürzte zu Boden. „Au“.

„Was ist los, Peter?“ fragte Justus besorgt.

„Ach, ich bin umgeknickt und habe mir wohl den Fuß verstaucht.“ Sein Schuh hing nur noch halb am Fuß. Peter öffnete den Schnürsenkel und schlüpfte vorsichtig wieder ganz hinein. Langsam erhob er sich und humpelte auf Justus zu.

„Geht es?“ wollte der erste Detektiv wissen.

„Es muss einfach, ich beiße halt die Zähne zusammen.“

Sie standen vor der Haustür und klingelten. Es dauerte nur einen Augenblick als sich die Tür öffnete und das Gesicht von Riff zu sehen war.

„Da seid ihr ja, wir haben euch schon erwartet.“ Mit einer einladenden Bewegung wies er ins Haus. Riff führte die beiden Jungen in den Raum, in welchem Bob auf dem Boden lag. Ungeachtet der Schmerzen wollte Peter zu seinem Freund, wurde jedoch von Craig zurückgehalten. „Stopp, nicht so eilig. Woll'n doch erst mal sehen, ob ihr nicht eine Polizeiwanze bei euch habt.“

Nacheinander wurden Justus und Peter abgetastet. Nachdem Rattkins Helfershelfer Peter das Handy abgenommen und sich davon

überzeugt hatten, dass die Jungs sauber waren, ließ man die Freunde zu Bob. Der zweite Detektiv humpelte rüber, kniete sich neben ihm und fühlte den Puls. „Justus, er atmet kaum noch“ sagte er mit zitternder Stimme.

Der erste Detektiv hatte keine Möglichkeit zu antworten, denn in diesem Moment betrat Ratkin den Raum. „Nun, wo sind meine Sachen?“ fragte er ohne Umschweife.

„Hier.“ Justus händigte ihm den USB-Stick und die kleine Plastiktüte aus. „Leider ist das Reagenzglas zerbrochen, doch ich habe alles hier in die Tüte getan.“

Ratkin schien zufrieden.

„So, und nun halten Sie ihr Wort und geben Bob das Antiserum!“ sagte Justus mit fester Stimme. „Wir haben unseren Teil der Abmachung erfüllt.“

Ratkin sah Justus einen Moment lang direkt in die Augen. Sein Gesicht nahm zusehends einen hinterhältigen Ausdruck an. Der erste Detektiv spürte, wie eine düstere Ahnung in ihm aufstieg. Konnte es denn sein, dass er die ganze Zeit über nicht daran gedacht hatte? Es war doch sonnenklar! Ratkin hatte niemals vorgehabt, Bob das Antidot zu geben. Das Risiko für ihn war viel zu hoch. Das Risiko eines Zeugen. Und das bedeutete noch etwas. Justus zuckte bei diesem Gedanken unwillkürlich zusammen: Ratkin würde auch Peter und ihn nicht laufen lassen. Fassungslos sah er auf die Pistole, die Ratkin aus der Tasche zog. Nun verstand auch Peter das Spiel, das hier gespielt wurde.

„Es tut mir ja wirklich leid, eurer detektivischen Laufbahn ein so jähes Ende bereiten zu müssen. Ihr hättet das Zeug dazu gehabt, es in diesem Beruf zu etwas zu bringen. Aber leider kollidiert diese Tatsache mit meinen eigenen Interessen.“

„Jetzt reicht es, Ratkin!“ Dr. Ashcroft trat einen Schritt auf ihn zu. „Ich hatte schon einmal gesagt, dass ich keinen Mord verantworten will.“

„Mein lieber Doktor, Sie haben keine Wahl. Oder ist es Ihnen lieber, für einige Jahre in den Knast zu gehen?“

„Bei Mord hört mein Skrupel auf.“

„Und was ist mit all den Junkies, die durch eine Überdosis Ihrer Drogen draufgegangen sind?“

„Das ist für mich etwas anderes. Das haben sie selbst getan.“

„Wenn das so ist...“ Blitzschnell trat Ratkin ein paar Schritte zurück. Nun hatte er auch Dr. Ashcroft im Schussfeld. „Ich werde mich jetzt verabschieden. Leider gibt es hier unten weder Lebensmittel, noch Trinkwasser. Die Zeit wird meinen Job bestens erledigen.“ Mit diesen Worten trat er rücklings aus der Tür. Auch Craig und Riff verließen den Raum. Die Tür schloss sich und Peter konnte das Knacken eines Schlüssels hören. Dann war es still.

Der erste Detektiv war immer noch dabei, sich Vorwürfe zu machen, als Dr. Ashcroft in den Nebenraum hastete. Als er zurückkehrte, trug er eine Druckluftflasche unter dem Arm.

„Schnell zur Seite, Junge!“ Der Arzt kniete sich neben Bob und setzte ihm eine Maske auf Mund und Nase. „Er braucht dringend Sauerstoff! Hier halt das!“

Zitternd legte Peter seine Hand auf die Maske, während Dr. Ashcroft in seine Tasche griff und ein Fläschchen herausholte. Im Nu hatte er eine Spritze aufgezogen und setzte die Kanüle an. Angespannt sah Peter zu, wie sich der Kolben durch den Zylinder schob.

„Jetzt heißt es warten.“

Justus schaute den Arzt fragend an.

„Ich hatte mir schon gedacht, dass es so kommen würde. Ratkin hat mich auch gelinkt. Zum Glück hat er nicht bemerkt, dass eine der Ampullen mit dem Gegenmittel fehlte“, antwortete dieser.

Für Justus und Peter waren es unzählige bange Minuten. Ruhelos saßen sie da und starrten auf Bobs Brustkorb, der sich in kurzen, flachen Bewegungen hob und senkte. Es dauerte einige Zeit, aber dann wurden die Bewegungen kräftiger und ruhiger. Der Arzt fühlte nach Bobs Puls. „Ihr scheint es noch gerade rechtzeitig geschafft zu haben.“

Die beiden Freunde sahen sich erleichtert an, doch noch wagte keiner, aufzuatmen.

„Du kannst die Maske jetzt wegnehmen.“ sagte Dr. Ashcroft und Peter legte sie zur Seite.

Als sie so da saßen, spürten die beiden Detektive, wie die Müdigkeit und die Anspannung ihren Tribut zollten und ihnen langsam die Augen zufielen...

Rückkehr in die Wirklichkeit

Ein leichtes Zucken ging durch Bobs Finger. Peter, der mittlerweile neben ihm eingenickt war und seine Hand gehalten hatte, bemerkte dies als erstes. „Justus!“ flüsterte der zweite Detektiv. „Er kommt wieder zu sich.... Bob, kannst du mich hören?“

Langsam, wie in Zeitlupe, öffnete der dritte Detektiv die Augen.

Als er seine Freunde sah, lächelte er matt. „Ich wusste, dass ihr es schafft.“

Peter hatte sich noch nie so glücklich und erleichtert gefühlt. Auch Justus sah aus, als wäre eine große Last von ihm abgefallen. „Wie fühlst du dich?“

„Schlapp, aber wenigstens sehe ich wieder klar. Mann, war das ein Trip.“ Bob versuchte sich aufzurichten. „Langsam, bleib liegen.“ Behutsam drückte Peter ihn wieder zurück auf die Decke. „Komm erst mal wieder richtig zu dir.“

Justus war erleichtert, dass Bobs Verstand offenbar keinen Schaden genommen hatte. Jetzt fiel ihm wieder Peters Fuß ein, den er in der Zwischenzeit ganz vergessen hatte. „Wie geht es dir eigentlich, Peter? Meinst du, kannst aufstehen und mit mir gemeinsam versuchen, einen Ausweg zu finden?“

Peter drehte sich zu dem ersten Detektiv um. Er grinste. „Na klar doch. So eine Verstauchung hat auch etwas Gutes. Hätte Craig mich nicht nur abgetastet sondern auch die Schuhe untersucht, hätten wir jetzt ein kleines Problem.“

Mit großen Augen sah Justus, wie Peter den Schuh auszog und einen Dietrich herausholte. „Wenn dir so ein Ding ständig in die Fußsohle pieken würde, würdest du auch humpeln.“

„Jetzt weiß ich auch, warum du direkt nach dem Aussteigen gestürzt bist. So konnte dich keiner sehen, da du noch hinter dem Wagen warst. Nicht schlecht, Zweiter.“

„Tja. Ich hab mich in diesem Fall schon oft genug einsperren lassen.“ Peter ging zur Tür hinüber. Die Tür bereitete ihm keine größeren Schwierigkeiten und schon innerhalb kürzester Zeit ließ sie sich öffnen.

„Meinst du, du schaffst es, Bob?“ Justus kniete sich neben dem dritten Detektiv nieder.

„Wenn ihr mir helft klappt das schon.“

Bob war zwar immer noch ziemlich schlapp, doch Justus und Peter stützen ihn. Justus drehte sich zu Dr. Ashcroft um. „Kommen Sie mit uns, Doc?“ fragte der erste Detektiv.

Ashcroft überlegte einen Augenblick. „Du hast Recht. Es wird Zeit sich zu stellen. Wir müssen Ratkin stoppen bevor noch mehr passiert.“

„Na dann los.“ Nach ein paar Minuten saßen sie alle in Peters MG und führen in Richtung Rocky Beach.

Während der Fahrt kontrollierte Dr. Ashcroft immer wieder die Reflexe und Vitalwerte des dritten Detektivs. „Mir wäre es lieber, wenn wir euren Freund zur Beobachtung ins Krankenhaus bringen würden. Im Grunde ist er zwar außer Lebensgefahr, aber es können immer mal nachträgliche Risiken auftreten.“

Bob wollte protestieren. Er merkte jedoch, dass Dr. Ashcroft recht hatte. Matt nickte er. Nachdem sie vor dem Krankenhaus angekommen waren, halfen Peter und Justus Bob beim Aussteigen. Zwei Pfleger sahen sie und kamen zur Hilfe. Peter und Justus sahen zu, wie sich die Türen hinter Bob und den drei Männern schlossen.

Am nächsten Morgen saßen Peter und Justus ziemlich übermüdet im Büro von Inspektor Cotta. An Schlaf war nach diesen Vorkommnissen nicht zu denken gewesen. Nachdem ihn die beiden am Vortag angerufen hatten, war er mit ein paar Männern ins Krankenhaus gefahren, um Ashcroft zu verhören. Dieser hatte alles gestanden und zudem noch ein paar wichtige Informationen gegeben, die es ermöglichten, Ratkin und seine Helfer noch am selben Tag zu verhaften.

Nun wollte er aber unbedingt noch einige Details wissen. Er stellte beiden eine Tasse Kaffee hin und ließ sich die Vorkommnisse der letzten beiden Tage in allen Einzelheiten erläutern. Justus gab bereitwillig Auskunft. Nachdem er geendet hatte schaute Cotta die beiden Detektive ernst an. „Das hätte ganz leicht ins Auge gehen können, Jungs. Mit Ratkin ist nicht zu spaßen. Wir waren schon lange hinter ihm her, konnten ihm aber nichts nachweisen. Dank den Aussagen von Dr. Ashcroft konnten wir Ratkin, Riff und Craig noch in der letzten Nacht festnehmen. Ashcroft konnte uns sämtliche Orte, Hintermänner und alles was wir noch wissen mussten nennen, um die Bande hochgehen zu lassen.“

Justus und Peter atmeten erleichtert auf.

„Wie geht es eigentlich Bob?“ Der Inspektor machte ein besorgtes Gesicht.

„Dem geht es gut.“ antwortete Peter. „Dr. Ashcroft hat darauf bestanden, dass Bob zwei Tage zur Beobachtung im Krankenhaus verbringt. Er wollte sicher gehen, dass Bob keine bleibenden Schäden behält. Auf dem Rückweg von der Villa sind wir sofort zum Wilshire Memorial gefahren und haben beide dort abgesetzt. Dr. Ashcroft hat den behandelnden Ärzten alles geschildert und blieb die ganze Zeit an Bobs Seite - bis dann Ihre Leute kamen und ihn festnahmen.“

„Ich denke, durch sein Eingreifen hat er das Schlimmste verhindert und kann mit mildernden Umständen rechnen.“ Cotta schaute von einem Jungen zum anderen. „In was ihr auch immer hineingeratet. Kaum sind die drei ??? in der Nähe riecht es schon nach Unannehmlichkeiten.“

Peter lachte. „Und genau das ist der Grund, warum ich mich gleich erst mal schön an den Strand legen werde und den Schrottplatz weiträumig meide.“

„Warum das, Kollege?“ wollte Justus wissen.

„Ganz einfach. Durch Zufall habe ich vor 3 Tagen mitbekommen, dass deine Tante Mathilda heute eine neue Ladung Ware erwartet - und was meinst du, wen sie zur Arbeit eingeteilt hat?“